

3. Ostersonntag (B-14-04-2024)



Habt keine Angst! Ich bin bei euch!

EVANGELIUM

Die beiden Jünger, die von Emmaus zurückgekehrt waren, erzählten den Elf und die mit ihnen versammelt waren, was sie unterwegs erlebt und wie sie Jesus erkannt hatten, als er das Brot brach. Während sie noch darüber redeten, trat er selbst in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschrakten und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen. Da sagte er zu ihnen: Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem Herzen Zweifel aufkommen? Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht. Bei diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und Füße.

Als sie es aber vor Freude immer noch nicht glauben konnten und sich verwunderten, sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier? Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch; er nahm es und aß es vor ihren Augen. Dann sagte er zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesprochen habe, als ich noch bei euch war: Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht. Darauf öffnetet ihr ihren Sinn für das Verständnis der Schriften. Er sagte zu ihnen: So steht es geschrieben: Der Christus wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen und in seinem Namen wird man allen Völkern Umkehr verkünden, damit ihre Sünden vergeben werden. Angefangen in Jerusalem, seid ihr Zeugen dafür. (Lukas 24,3-5-48)

Die Geschichte mit den beiden Emmausjüngern ist uns allen recht gut bekannt.

Aber wie ging es danach weiter? Heute haben wir im Evangelium die Fortsetzung.

Es zieht sich wie ein roter Faden durch alle Osterevangelien: Die Jünger sind noch voller Zweifel, Angst und Schrecken. Eigentlich finde ich das auch sympathisch. Sie sind uns menschlich recht nahe. Sie sind nicht in Euphorie verfallen. Sie schweben nicht über den Wolken, sondern sind Kinder unserer Welt geblieben, in der so vieles zweifelhaft ist und in der man oftmals so viele Ängste ausstehen muss.

Lassen Sie uns ein wenig nachdenken über die Not der Ängste, damals und heute. Es gibt persönliche Ängste: die Angst vor der Zukunft, vor dem Altwerden, vor dem Alleinsein, vor unheilbarer Krankheit, die Angst vor den Schmerzen und dem Tod. Angst begleitet viele Menschen durch ihr Leben. Sie gehört zum Menschenschicksal. So viele Fragen bleiben offen. Auch die Jünger damals haben Angst. Sie befürchten, das gleiche Schicksal erleiden zu müssen wie Jesus, den man gekreuzigt hat. Schließlich sind sie als seine Anhänger und Sympathisanten bekannt. Darum haben sie die Türen verrammelt. Da ist aber auch die Angst vor der Blamage, vor der eigenen Enttäuschung, wenn es nun doch nichts geworden ist mit diesem Jesus. Es ist mit einem Mal alles so sinnlos geworden. Sie stehen vor dem Nichts.

Doch gerade da machen sie eine Erfahrung, mit der sie selbst nicht mehr gerechnet hatten: dass sie nicht allein sind, dass sie nicht gottverlassen sind. Plötzlich steht Jesus da, er, der in einer ganz neuen Weise lebt, der Auferstandene. Das war eine Erfahrung, die man nicht so ohne weiteres verkraften kann. Deshalb reagieren sie mit Zweifeln und Erschrecken. Aber Jesus versucht mit allen Mitteln, ihnen diesen Zweifel zu nehmen. Sie sollen doch schauen, ihn anfassen. Er will demonstrativ vor ihnen etwas essen. Mit anderen Worten: Er ist kein Geist, kein Hirngespinnst. Sie sind nicht alle verrückt geworden. Im Gegenteil: Es stimmt, es ist wahr: Jesus lebt. Er hat den Tod überwunden. Er hat es geschafft. Er ist der Weg für alle, die ebenfalls Leid und Tod überleben werden.

Die Jünger dürfen Jesus anfassen. Er gibt ihnen damit Halt und Sicherheit.

Ich glaube, jeder Mensch braucht irgendwo einen Halt, gerade wenn die Angst über ihn kommt. Kleinen Kindern genügt schon die Hand ihrer Eltern – und alle Angst ist verfliegen. Der Jugendliche sucht einen Partner, mit dem er dann durch Dick und Dünn gehen kann. Der Erwachsene hält sich fest an der Treue, an der Zusammengehörigkeit seiner Familienangehörigen. Der Kranke, der Sterbende, er will nicht alleingelassen werden. Wie tröstlich und beruhigend ist es für ihn, zu wissen: Ihr sei ja da! Welche Kraft und Sicherheit überträgt sich, wenn man einem Todkranken die Hand hält.

Im Evangelium dieses Sonntags hören wir: Jesus bietet sich an: Fasst mich doch an, hautnah. Haltet euch an mich. Ich bin doch da. Habt keine Angst.

Es gehört zu den wertvollsten Erfahrungen in unserem Leben, wenn einem dies bewusst wird: Jesus, du bist da bei mir. Nichts kann dich abhalten, keine Tür, kein Schloss und Riegel. Gerade wenn es schwer wird, wenn man nicht mehr weiter weiß, wenn alles sinnlos und ausweglos erscheint, dann zu wissen: Jetzt bist du da. Und du nimmst mich und meine Sache in die Hand. Du fasst mich an. Und ich strecke meine Hand nach dir aus. Und ich greife nicht ins Leere. Jedoch, liebe Mitchristen, erwarten wir uns dabei nicht zu viel?

Jesus hat nicht alle Gefahren beseitigt, nicht alles Übel, alles Böse und Beängstigende weggeräumt. Im Gegenteil: Er hat sich selbst dem unterworfen, was wie ein Gesetz oder Fluch über dieser Welt zu liegen scheint, dem Leiden – und dem Tod. Wir leben nicht im Paradies. Aber die Angst hat er den Jüngern nehmen können. Und die Angst und Verzweiflung will er auch uns nehmen, weil er da ist. „Ich bin es selbst!“ Es klingt nach dem alten Gottesnamen „Jahwe“: Ich bin da. Ich bin da für euch.

Auch in der Enttäuschung, auch in der Gefahr, auch im Schmerz und im Sterben ... der auferstandene Sohn des lebendigen Gottes ist da für uns. Er redet uns gut zu. Seid nicht bestürzt. Habt keine Angst. Ich rette euch. Ich führe euch in die Sicherheit, ins Leben.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Ostersonntag

Bernd Michael Pawellek